

früher „Der Ostmärker"

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pf.

Nr. 28. Bromberg, den 15. Juli 1934.

Verhungerte Wiesen.

Wege zu ihrer Erholung.

Nicht nur hochwertiges Vieh, sondern auch gepflegte Wiesen stellen ihres hohen Ertrages wegen eine gute Kapitalsanlage dar. Wenn auch der deutsche Bauer im allgemeinen in der Pflege seiner Wiesenflächen sehr sorgfältig ist, so gibt es doch noch einzelne, die ihre Wiesen sehr stiefmütterlich behandeln; das gilt besonders für solche Wirtschaften, wo Mangel an Dünger herrscht. Wie ein Schornstein nur rauchen kann, wenn unter ihm die Flamme brennt, so kann eben eine Wiese nur gedeihen, wenn sie genügend ernährt wird. Geschieht dies nicht, so muß sie zwangsläufig in einen Zustand geraten, den man „verhungert" nennt. Erst wenn man das feststellt, versteht man sich dann dazu, den Wiesen eine Portion Thomasmehl oder Kainit zu geben. Mancher verspricht sich davon für das nächste Jahr einen großen Erfolg, verlangt bei der nächsten Ernte von den Wiesen eine Üppigkeit des Wuchses, die den blassen Neid der Nachbarn erregt. Diesen Gefallen tun vernachlässigte Wiesen ihren Besitzern aber meist nicht; auch im Falle einer verhältnismäßig reichen Gabe der genannten Dünger ist häufig von einer besonderen Wirkung nichts zu spüren.

Es wäre falsch, wollte man nun, wie es vielfach geschieht, die Schuld dem Dünger beimessen. Die Ursache, daß der Dünger nicht gewirkt hat, ist eine ganz andere. Diese Dünger befördern in erster Linie die Entwicklung der wichtigsten Klee- und Wickenarten. Auf ausgehungerten Wiesen aber sind gerade diese Pflanzenarten so verkümmert, daß sie mindestens ein Jahr Zeit brauchen, um sich zu erholen. Erst wenn eine zweite Gabe erfolgt, wird die erhoffte Wirkung nicht ausbleiben. Ferner haben die künstlichen Düngemittel auch dann kaum nennenswerten Erfolg, wenn die Wiesen zu naß sind.

In nassen, sauren Wiesen, das wird hier und dort außer Acht gelassen, kann selbst der beste Dünger nichts ausrichten, weil er eben nicht zur Wirkung kommt. In diesem Falle muß man erst die Nässe beseitigen, erst dann kann der Dünger Nutzen bringen; wer das unterläßt, hat sein Geld umsonst ausgegeben. Man muß auch kontrollieren, ob die Wiesen kalkarm sind; wo das zutrifft, haben die genannten Düngemittel ebenfalls nur sehr geringe Wirkung. Und dann kommt es sehr auf die Menge des Düngers an. Wer einer ausgehungerten Wiese pro Hektar 1 Zentner Thomasmehl und die gleiche Menge Kainit verabfolgt, kann das dafür in Rechnung gesetzte Geld ruhig in den Schornstein legen.

Im ersten Jahr müssen unterernährte Wiesen 5—7 Zentner Thomasmehl und 9—10 Zentner Kainit erhalten. In den folgenden Jahren wird eine Menge von 3—5 Zentnern Thomasmehl und 4—6 Zentnern Kainit pro Hektar ausreichend sein. Im dritten Jahre kann die Menge dann noch geringer sein. Nur auf dieser Basis ist eine ausgehungerte Wiese wieder voll ertragsfähig zu machen. Am besten ist es natürlich, man läßt es nicht erst bis zur Unterernährung kommen.

*

Kuhanspannung.

Wie kommt es, daß ein mitteldeutscher Bauer mit 2—3 einfarbigen Kühen alle Arbeiten macht (sogar Gras mähen, Kartoffeln schleudern usw.), während im Osten schon bei 6 Hektar zwei Pferde sein müssen, wobei oft nicht einmal eine Zuchtstute dabei ist? — Es ist wohl bloß die liebe



Eitelkeit, denn seit Professor Derlitzki-Pommritz auf seinen Versuchsgütern einwandfrei festgestellt hat, daß die Kuhanspannung an keine Besitzgröße gebunden sei, verringere ich sogar meine Zugochsen zugunsten der Kühe.

Allerdings ist **halbtägige** Arbeit anzuraten, weil die Kühe ab und zu Zeit zum Wiederkauen haben müssen. Zu jung und frischmilchend soll man die Kühe auch nicht anspannen. Die billigen Nackenjoche lassen ihren Trägerinnen ferner mehr Bewegungsfreiheit; auch ist dann ihr Schritt infolge ihres größeren Temperaments) räumiger und federnder als bei Ochsen.

Jedenfalls haben Kleinbauern und Siedler von ihren Zugkühen eine kombinierte Dauerleistung das ganze Jahr über; 'mal mehr Arbeit, 'mal mehr Milch und Fleisch. Dazu kommen der höhere Fettgehalt, die eiserne Gesundheit und Tuberkulose-Freiheit, die alle überhaupt erst eine Rente aus dem Kuhstall ermöglichen. Siedlerberater Kl.

Landwirtschaftliches.

Die Ergiebigkeit des polnischen Ackerbaues.

Wenn man die beiden Jahrfünfte 1909 — 1913 und nach dem Kriege 1929 — 1933 gegenüber stellt, so stellen sich die Ergebnisse des Anbaues von Getreide- und Hackfrüchten in Polen nach Daten des Warschauer Hauptamtes für Statistik je Hektar wie folgt dar:

	1909 — 1913	1929 — 1933
Weizen	12,4 Doppelzentner	11,8 Doppelzentner
Roggen	11,2 Doppelzentner	11,4 Doppelzentner
Gerste	11,8 Doppelzentner	12,1 Doppelzentner
Hafer	12,2 Doppelzentner	11,6 Doppelzentner
Kartoffeln	103,0 Doppelzentner	113,0 Doppelzentner
Zuckerrüben	245,0 Doppelzentner	212,0 Doppelzentner

Aus den Ziffern für die einzelnen Wojewodschaften geht hervor, daß die Ergiebigkeit des Ackerbodens, der eine intensivere Bewirtschaftung braucht, bei Weizen um 4,8 Prozent und bei Zuckerrüben um 13,5 Prozent gesunken ist.

Der Bauer im Heumonat (Juli).

Im Juli Heu machen? Das war einmal. Schon seit Jahrzehnten ist Mitte Juni die Zeit des Graseinschnitts und in diesem trockenen Jahre (1934) wurde es um diese Zeit schon eingefahren. In demselben Maße wird auch die Ernte der Halmfrüchte zeitiger beginnen, so daß hinterher noch ausgedehnter Zwischenfruchtbau getrieben werden kann. Einmal muß ja die Regenzeit doch kommen! Was dann die Frühjahrsdürre an den Wiesen, der Winterung und dem Hafer gesündigt hat, das kann der Ackerfutterbau ab Juli noch etwas regulieren. Man baue jedoch nicht bloß Rüben, sondern bevorzuge eiweißreiche Pflanzen, z. B. die Serradella. Keimproben sollten schon jetzt gemacht werden, sonst weiß man nachher bei schlechtem Auflaufen nicht, wo der Fehler gelegen hat.

*

Die Getreideernte beginnt mit dem Raps, der wieder mehr angebaut werden sollte zumal er eine gute Vorfrucht ist und das Feld in tadelloser Gare hinterläßt. Die Wintergerste ist auf leichten Stellen notreif geworden und wird hier noch hachlicher und schmalbauchiger ausfallen als sonst.

Da der Roggen in diesem Jahre auch nur eine halbe Normalernte ergibt, so wird seine Ernte leider schnell erledigt sein, so daß dann diesmal jeder Landwirt Zeit für allerhand Stoppelfrüchte haben wird. Wer im Juli Lupinen sät, bereitet dadurch eine gute nächstjährige Hackfruchternte vor.

Aufbewahrung des Heues.

Wenn Heu über den Stallungen aufbewahrt wird, so muß dafür gesorgt werden, daß die Stalldünste nicht durchdringen. Die Stalldecke muß aus dementsprechendem Material sein; wenn die Gewölbe auf Eisenschienen liegen, ist ein Zementguß zu empfehlen. Für leichtes Holz ist diese Last allerdings zu schwer.

Viehzucht.

Sauen,

die in gemästetem Zustande gedeckt werden, erbringen sehr oft mißratene Würfe. In dem mastigen Zustand ist die Sau nicht in der Lage, genügende und die richtigen Nährstoffmengen für die Leibesfrucht abzugeben. Zuchtsauen sollen deshalb auch keine Kartoffeln in größeren Mengen erhalten, sondern geschnittene Rüben und Spreu neben der notwendigen Kraftfuttergabe. d.

Gegen den Leberegel.

In Schleswig-Holstein wird es als erwiesen betrachtet, daß die Leberegelseuche bei Schafen und Rindern in dem Maße zugenommen hat, wie der Bestand der Wildenten abnahm. Das hat einen ganz natürlichen Grund darin, daß sich die Wildente hauptsächlich von Wasserschnecken nährt und damit auch ungeheure Mengen von Leberegeln vernichtet. Es wird deshalb dort der Vorschlag gemacht, für ganz Preußen in gewissen Abständen immer die Entenjagd für ein ganzes Jahr zu verbieten. Wo das Vieh unter Leberegeln leidet, sollte man es bestimmt mit der Haltung von Legeenten versuchen, die mit besonderem Eifer die Weiden nach allerlei Schädlingen absuchen. d.

*

Will man Hafer an Jung- und Zuchtbullen verfüttern, dann empfiehlt sich, ihn leicht zu quetschen, da sonst die Gefahr besteht, daß die Körner unverdaut durch den Darm geben. Kälber, die Milch erhalten, können den zugefütterten Hafer auch ungequetscht erhalten. Bei Schweinen wäre Haferfütterung in ungeschrotetem Zustande falsch. Bei ihnen soll alles Getreideschrot möglichst fein gemahlen sein. d.

*

Das Weidevieh läßt auf kleinen Koppeln kein Gras überständig werden. Es hält sich auch gesund, wenn es gegebenenfalls Schatten und frisches Saufwasser erreichen kann. Besonders die Schweine machen bei großer Hitze leicht schlapp, sogar in engen Stallungen. Man sorge daher für kühlende Badegelegenheit. Auch das Schwein ist von Hause aus ein reinliches Tier. Man gebe ihm eine schmutzige Suhle und daneben sauberes Badewasser. Es wird das reine Wasser vorziehen. (Jeder Landwirt kann die Probe darauf machen.) li.

Salz für Schafe.

Neulich sahen wir eine Herde, deren Mutterschafe alle kahle Bauchseiten aufwiesen. Der Grund war Salzmangel, so daß die Schafe sich des Nachts im Stall gegenseitig die Bauchwolle abnagten, denn Wollschweiß ist immer etwas salzhaltig. Also Viehhalter: denkt stets an Mineral- und Salzfütterung.

Obst- und Gartenbau.

Worauf der Garten wartet.

Der erfahrene Schrebergärtner weiß, worauf der Garten wartet. Aber wie viele gibt es, die noch der Anleitung und Belehrung bedürfen, und für sie sind nachfolgende Anleitungen bestimmt.

Auf eins sei auch in diesem Zusammenhang wieder hingewiesen: es ist in jedem Falle zu empfehlen, sich anfang eines jeden Monats einen genauen Arbeitsplan aufzustellen; auf lange Sicht arbeiten lohnt sich immer. Doch dies nur nebenbei.

Man muß sich in diesen Tagen und Wochen um die Obstbäume kümmern; es genügt nicht, ihnen täglich genügend Wasser zu geben. Es ist jetzt an der Zeit, die Leimringe um die Obstbäume zu legen. Man dünge sie und die Teichränder mit Jauche oder kurzem Dung. Man denke an die Vermehrung der Stachelbeersträucher durch Ableger. Beerenobst ist gesund, was man in unserer Zeit mehr und mehr erkannt hat. Die Blutlausbekämpfung muß ebenfalls eine ständige Sorge des Schrebergärtners sein; ein vorzügliches Mittel in dieser Hinsicht ist Petroleum.

Wer über Hühner verfügt — nicht in jeder Kolonie ist das Halten von Geflügel gestattet —, denke daran, Torf und Holzasche in den Hühnerstall zu bringen. Dem Imker obliegt das Schleudern des Honigs!

Worauf der Garten wartet — kein erschöpfender Plan sollte gegeben werden, sondern nur eine kurze Anleitung. Man hole sich untereinander Rat und Belehrung; was der eine nicht weiß, ist dem andern bekannt. Der Gemeinschaftsgedanke muß in besonderem Maße im Schrebergarten herrschen.

Das Unkraut von den Saatbeeten!

Es liegt auf der Hand, daß Saatbeete peinlich frei von Unkraut gehalten werden müssen. Das gleiche gilt von den Mistbeeten. Unkraut muß immer sofort ausgezogen werden, denn läßt man es zu groß werden, so werden bei seinem Ausraufen die übrigen Pflanzen an ihren Wurzeln gelockert und teilweise sogar mit dem Unkraut ausgerauft. Vor dem Jäten darf aber nicht gegossen werden, denn wenn

der Boden feucht ist, bleibt beim Ausziehen des Unkrauts bedeutend mehr Erde an seinen Wurzeln hängen als bei trockenem Boden.

Notwendige Pflege der Spalierbäume.

Die Spalierbäume werden, wie andere Kultur, nicht nur vom Ungeziefer bedroht, sondern in ganz besonderem Maße von der Trockenheit, welche gerade an den Mauern am stärksten wirkt. Führt unmittelbar ein Weg vorbei, so ist es noch schlimmer, denn ein solcher läßt fast kein Wasser zu den Wurzeln durchdringen. Gerade in diesen heißen Sommerwochen muß man dieser Tatsache ganz besondere Beachtung schenken. Man lockere den Boden der Mauer entlang auf, bringe verrotteten Dünger hinein und gieße nun tüchtig. Der Baum wird nun seine Früchte schön ausreifen und ausbilden und darüber hinaus auch fürs nächste Jahr tüchtig Frucht ansetzen.

Unkrautbekämpfung im Garten. Wenn man hört, daß z. B. das Kanadische Berufskraut jährlich über 100 000 und das Hirtentäschelkraut 60 000 Samen erzeugen kann, dann wundert man sich nicht mehr, daß das Unkraut alle Jahre von neuem bekämpft werden muß. Für den Erfolg jeder Gartenkultur ist eine sorgfältige Unkrautbekämpfung ausschlaggebend. Ein Acker, der längere Zeit brachgelegen hat, wird am besten zunächst rigolt. Dadurch kommen die Unkräuter und Samen größtenteils so tief, daß sie weder keimen noch weiterwachsen können. Man achte bei dieser Arbeit aber darauf, daß die Erdoberfläche umgekehrt in dem Graben zu liegen kommt.

Späterhin kann die Bekämpfung vor allen Dingen durch rechtzeitiges Hacken (bzw. Jäten) oder bei Ausläufer bildenden Unkräutern durch Aufsammeln der Rhizome beim Umgraben des Landes erfolgen. Unter „rechtzeitigem Hacken" ist zunächst eine möglichst frühe Bodenbearbeitung zu verstehen, wenn die Unkräuter mit den Nutzpflanzen zusammen, oder, wie das bei Möhren der Fall ist, schon vor ihnen keimen. Späterhin ist es wesentlich, daß Samenkräuter abgehackt oder ausgejätet werden, ehe der Samen reif geworden ist. Dabei ist zu beachten, daß z. B. das sogenannte Knopfkraut (Galinsoga) noch Blüten hervorbringt, wenn es an den älteren Teilen bereits reife Samen trägt. Es muß also schon als ganz junge Pflanze entfernt werden.

Schwierig zu bekämpfen sind Unkräuter mit unterirdischen Ausläufern, also besonders die Quecke und der Ackerschachtelhalm. Wenn man nicht bei der Bodenbearbeitung mit der Hand die Ausläufer auflesen kann, so bleibt eigentlich nur noch ein Rigolen übrig. Mit chemischen Mitteln kann man nur auf Wegen, nicht aber auf Gartenland arbeiten. Siedlerland ist oft Neuland. Gerade hier spielt die Bekämpfung des Unkrautes eine wichtige Rolle. Daher muß man sich von vornherein mit den richtigen Geräten versehen und die Saat- und Pflanzweiten so bemessen, daß man mit den Bodenlockerungs-Geräten gut zwischen den Kulturen arbeiten kann. Schfd.

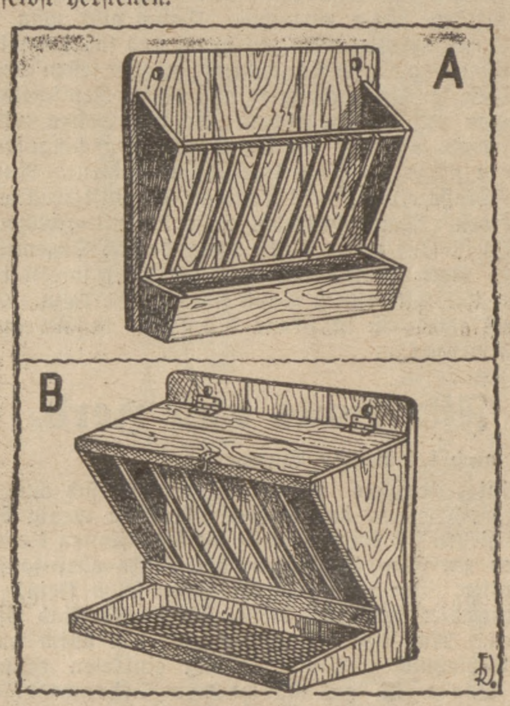
Kleintierzucht.

Euterentzündung bei Ziegen.

Wenngleich Eutererkrankungen verschiedenster Art auch bei trockenstehenden Ziegen vorkommen können, treten sie doch zur Zeit der größten Milchergiebigkeit am häufigsten auf: man muß daher besonders in der ersten Zeit nach dem Lammen dem Euter besondere Aufmerksamkeit schenken. Wenn es sich manchmal auch nur um eine anscheinend leichte Entzündung handelt, so kann diese doch die Keime zu schwereren Leiden in sich bergen. Eine nicht rechtzeitig erkannte ansteckende Euterentzündung kann durch Übertragung auch anderen noch im Stalle stehenden Ziegen beträchtlichen Schaden bringen. Am häufigsten geben Erkältungen den Anlaß zu einer Euterentzündung und da das Lammen meist in das oft unbeständige Frühjahr fällt, so achte man während dieser Periode, aber auch noch später, ganz besonders auf dichte, trockene Ställe, dabei aber doch auf gute Luftregulierung. Zugluft und kalte Böden sind gefährliche Feinde frischmelkender Ziegen. Eine schlecht schließende Stalltür, ein undichtes Fenster oder durchnäßte Streu können zur Erkrankung des Euters führen und noch andere Leiden nach sich ziehen. Aber auch Verletzungen durch Druck, Schläge, Stöße, sowie das Eindringen von Krankheitskeimen aus der Streu in die Zitzen können ernsthafte Entzündungen hervorrufen. Nicht zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß das Euter jedesmal gänzlich auszumelken ist. — Eutererkrankungen machen sich zunächst durch vermehrte Hitze, Rötung, Schwellung bezw. Verhärtung des Euters bemerkbar. Die Milch erscheint wässrig, flockig, bisweilen enthält sie schon Blut und Eitererreger. Durch das Nachlassen des Appetits, Wiederkauens und der Darmtätigkeit ist das Allgemeinbefinden der Tiere gestört. Wenn man Euterentzündungen leichterer Art auch durch Lein- oder Heusamenbähungen, zerteilende Salben, häufiges Ausmelken, Eutermassage usw. selbst behandeln kann, so ist es für die Regel und ganz besonders in gewissen, ernsthaften Fällen doch am besten, einen Tierarzt zu Rate zu ziehen, der durch eine genaue Untersuchung die Ursache des Leidens feststellen und eine sachgemäße Behandlung anordnen wird.

Ein unentbehrliches Gerät im Kaninchenstall.

Wie häufig sieht man noch, daß den Kaninchen das Langfutter, Heu und Grünes, einfach in den Stall geworfen wird. Das ist aber nicht nur Verschwendung, sondern auch für die Gesundheit der Tiere gefährlich. Bei dieser Art der Fütterung wird viel Futter verstreut und in den Schmutz getreten. Daß aber mit den Exkrementen der Tiere beschmutztes Futter der Gesundheit nicht zuträglich ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung. In einem geordneten Betriebe sind darum Futterraufen unbedingt anzubringen. Wohl sind solche im Handel erhältlich, aber bei einiger Geschicklichkeit kann sie sich jeder Kaninchenhalter mit leichter Mühe selbst herstellen.



An der Raufe A ist noch ein Futtertrog angebracht, in dem das Kurzfutter (Körner, Möhren, zerschnittene Rüben u. a.) getan wird. Praktischer wäre es, wenn man auch diese Raufe, wie unter B gezeigt, mit einem Deckel versehen würde, damit die Tiere sich nicht hineinsetzen und das Futter beschmutzen können. Die Raufe B unterscheidet sich von der ersteren dadurch, daß an derselben ein Auffangkasten für herausgerissenes Futter angebaut ist. Wir halten diese Einrichtung für äußerst praktisch. Ohne sie würden gerade wertvolle Futterteile, z. B. Blüten und Blätter vom Kleeheu, verloren gehen, die jetzt in den Kasten fallen und hier von den Tieren aufgenommen werden können. — Sch. —

Bienenzucht.

Schimmelig gewordene Waben.

Wenn Waben schimmelig geworden sind, dürfen sie in der Bienenzucht nicht mehr verwandt werden. Wer dies dennoch aus Sparsamkeitsgründen tut läuft Gefahr, daß dadurch Krankheiten herbeigeführt werden. Sieht man sich aber in die Zwangslage versetzt, solche Waben zu verwenden, so muß man sie vorher folgender Behandlung unter-

ziehen: man fülle sie beiderseitig mit frischem Wasser und läßt sie so einen Tag ziehen. Dann werden sie tüchtig ausgeschwenkt und getrocknet. Durch das Wasser wird der Schimmel ausgezogen und sein häßlicher Geruch verschwindet. Ist das aber nicht der Fall, dann dürfen die Waben auf keinen Fall gebraucht werden, denn das Wachs ist bereits durch den Schimmel völlig zerstört.

Holzbeton als Fußbodenbelag in unseren Geflügel- und Kleintierställen.

Der empfindlichste Teil der Kleintierställe ist immer der Fußboden. Die Auswürfe der Tiere enthalten viel Feuchtigkeit, so daß ein Holzboden leicht fault. Diesem wird wohl etwas vorgebeugt, wenn das Holz mit Karbolineum angestrichen wird, aber sonstige Nachteile bleiben bestehen. Auch das bisweilen empfohlene Bespannen mit Dachpappe hat meist bloß Zweck bei Käfigen, die nur kurze Zeit benutzt werden oder bei denen der Bodenbelag erneuert werden kann. Die Dachpappe erweicht durch die anhaltende Nässe bald und wird dann durch die Hühner leicht aufgekratzt, wodurch sie in kurzer Zeit völlig zersetzt wird. Darum ist immer vorzuziehen, die Stallböden gleich bei der Herstellung mit einem haltbaren und undurchlässigen Belag zu versehen. Einen solchen haben wir im Holzbeton.

Man verfährt dabei folgendermaßen: Der Boden selbst muß festgefügt und mit einer Randleiste versehen sein. Bodenbretter und Randleiste müssen gründlich angefeuchtet werden, damit sie sich mit der Füllmasse innig verbinden. Letztere besteht aus einem Gemisch von zwei Teilen Sägemehl, 2 Teilen gesiebtem Sand und 1 Teil Zement. Diese Stoffe werden innig vermischt. Dann gibt man etwas Wasser hinzu, arbeitet alles gut durch und fährt damit fort, bis das Ganze einen gut streichförmigen, aber festen Brei darstellt. Diese feuchte Masse wird nun einige Zentimeter stark aufgetragen und glattgestrichen. An den Seiten wird der Beton etwas gerundet an die Randleisten hinaufgeführt, wozu man sich eines alten Blechlöffels bedient. Nun läßt man die Masse etwa 10—12 Tage an der Luft trocknen und hart werden. Dann bestreicht man sie mit gewöhnlichem Teer. Es ist eine ganze Masse nötig, da das Sägemehl viel aufsaugt. Nach einigen Tagen ist der Teer soweit trocken, daß man ihn mit feinem Sand überstreuen kann. Sobald alles hart geworden ist, kann der Stall in Gebrauch genommen werden.

Für Haus und Herd.

Vorsicht auch bei kleinen Wunden!

Kleinigkeiten, in welcher Form sie sich auch zeigen mögen, werden von den meisten Menschen wenig beachtet. Wie oft ziehen sich beispielsweise die Hausfrauen kleine Verletzungen zu, beim Zubereiten der Fische oder sonst beim Wirtschaften. In keinem Falle dürfen selbst kleinste Wunden unbeachtet bleiben; kleine Holzsplitter sind sofort zu entfernen. Man denke immer daran, daß durch unscheinbarste Verletzungen Blutvergiftung eintreten kann! Die frische Wunde ist gut mit warmem Seifenwasser auszuwaschen und dann entsprechend zu verbinden.

Salmiakspiritus in der Hauswirtschaft.

Salmiakspiritus kann vielfach zur Anwendung gelangen. Man benutzt denselben zur Entfernung von Flecken aus Tuch, Filz usw., verwendet ihn als Linderungsmittel bei Insektenstichen. Er ist auch, was nur wenigen bekannt sein dürfte, ein hervorragendes Mittel zum Löschen von Bränden, welche durch Petroleum entstanden sind. Salmiakgeist sollte niemals im Haushalt ausgehen.

Messer- und Gabelgriffe.

Messer- und Gabelgriffe verlieren bald ihre schwarze Farbe, wenn sie mit dem heißen Spülwasser öfter in Berührung kommen; deshalb müssen die Bestecke nach dem Gebrauch nur mit den Klingen in ein entsprechend hohes Gefäß mit heißem Wasser gesteckt werden. Sie werden mit Putzpulver gereinigt; die Hefte werden dann mit einem feuchten Tuch abgewischt.

Borax zur Desinfizierung des Mundes.

Zur Desinfizierung des Mundes bei hohlen Zähnen usw. ist Borax ein gutes Mittel und nicht unangenehm. Eine starke Prise des Pulvers wird auf die Zunge genommen und, wenn sie aufgelöst ist, im Munde hin und her bewegt, bis alle Teile davon berührt sind. Der Erfolg wird jeden zufriedenstellen.

Brombeergrütze.

Nach dem Waschen müssen die Brombeeren in wenig Wasser weichkochen. Man rührt sie durch ein Sieb und bringt die Masse abermals zum Kochen. 75 Gramm Gustin werden in ¼ Liter Wasser verrührt und zu dem Fruchtsaft, nachdem man vier Löffel Zucker beigegeben hat, getan; der Saft einer halben Zitrone wird hinzugefügt, worauf man die Grütze noch 3—5 Minuten kochen läßt. Sie kommt in eine mit Wasser ausgespülte Form.

*

Fischsalat. 1½ Pfund gekochte oder gebratene Fischreste, zur Tunke: ⅛ Liter Essig, 2 Eßlöffel Öl, Zwiebel, Pfeffer, Salz, 4 Eßlöffel Wasser. Die Fischreste werden vorsichtig mit der Tunke gemischt.

Die Hausfrau im Kampf gegen die Hitze.

Wenn Kinder abgespannt und hitzematt nach Hause kommen, lassen sie sich zufrieden aufatmend im kühlen Wohnzimmer nieder. „Hier kann man's schon aushalten, hier ist's wunderbar kühl!" ist die einstimmige Meinung. Und vielleicht fragt auch das eine oder andere Familienmitglied die lächelnd zusehende Hausfrau: „Sag' mal, wie machst du das eigentlich, daß man sich auch in der größten Hitze, wo man in anderen Räumen umzukommen meint, zu Haus am wohlsten fühlt?"

Die Hausfrau ist wieder einmal der rettende Engel, sie sorgt dafür, daß die Wohnung im Sommer herrlich kühl ist, sie kocht und wirtschaftet in der Küche und sieht trotzdem nicht abgehetzt und erhitzt aus. Wenn sie eine Küche hat, in die dank der häufig so verkehrten Anlage unserer Wohnhäuser, Mittagssonne fällt, so muß eine Rolljalousie oder ein Fensterladen die lästige Hitze abhalten. Die Zimmer werden mehrmals am Tage kalt aufgewischt, während der Mittagshitze bleiben die Fenster geschlossen, damit nicht die warme, dunstige Luft der Straße eindringen kann. Flache Schalen mit kaltem Wasser oder irgend einer schnell verdunstenden Essenz werden in den Zimmern aufgestellt und sorgen für angenehme Abkühlung.

Vor allem sorgt die umsichtige Hausfrau auch für die „innere" Abkühlung, was den Familienmitgliedern gar nicht mehr auffällt, weil sie es bereits als selbstverständlich ansehen. Der Küchenzettel bereitet gerade in diesen heißen Tagen besonders Kopfzerbrechen. Kaltschalen, Eisgetränke, Eisspeisen, kühlende Kompotts helfen im Kampf gegen die Hitze. Die Kinder müssen darauf hingewiesen werden, daß große Mengen kalter Flüssigkeit nicht nur ziemlich zwecklos, sondern auch schädlich sind, daß man literweise kaltes Wasser trinken kann, ohne eine Abkühlung zu bemerken. Den Organen wird eine Mehrleistung zugemutet, und diese ist wiederum nur durch Wärmeerhöhung des Körpers zu bewältigen. Am sichersten und ratsamsten ist es, die erwünschte Kühlung durch den Genuß gut gekühlter, säuerlicher Kompotts, frischer Früchte und Fruchtsäfte zu erreichen. Auch saure, gequirlte Milch, ungesüßter Kaffee oder Tee mit Zitrone wirken erfrischend und regen die durch die Hitze gelähmten Kräfte wieder an.

Die kluge Hausfrau vermeidet in der Sommerzeit alle schweren und scharf gewürzten Gerichte. Mit Fleisch geht sie sehr sparsam um, dagegen beweist sie in Flammeris, Obst, Salaten und Gemüsen — auch als Rohkost — eine Großzügigkeit, die von der Familie dankbar begrüßt wird. Dann mundet das Mittagessen auch in der größten Hitze vortrefflich, und man kann sich gar nicht mehr vorstellen, daß man noch vor ein paar Stunden in der stickigen Luft des Bureaus über Appetitlosigkeit und lähmende Mattigkeit klagte. Mit einfachen Mitteln kann die Hausfrau der Wohnung die ersehnte Kühle verschaffen, die von den heimkehrenden Familienmitgliedern so dankbar empfunden wird und zur größeren Frische und Leistungsfähigkeit aller beiträgt.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.